



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Fakultät für Klinische Medizin Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

**Ergebnisse und Indikationen von Patienten bei denen im Zeitraum
von 1987 bis 1997 Orbita- oder Opticusdekompressionen
durchgeführt wurden.**

Autor: Bodo Schiffmann
Institut / Klinik: Hals-Nasen-Ohrenklinik
Doktorvater: Prof. Dr. K. Hörmann

Im Rahmen dieser Arbeit wurden 103 Orbita und 9 Opticusdekompressionen bei 102 Patienten retrospektiv untersucht.

In der Universitäts-HNO-Klinik Mannheim werden Orbita- und Opticusdekompressionen bei Patienten, die unter einem drohenden oder bereits erfolgten Visusverlust leiden durchgeführt. Aus kosmetischen und medizinischen Gründen werden Patienten die unter einer endokrinen Orbitopathie leiden, durch eine Orbitadekompression behandelt.

Die besondere Schwierigkeit bei diesen Eingriffen besteht zum einen darin, daß es bis heute keinen "Goldstandard" für diesen Eingriff gibt. Dies gilt sowohl für die Indikationsstellung, wie auch für den operativen Zugangsweg. Bei einer retrospektiven Untersuchung der durchgeführten Eingriffe finden sich eine Vielzahl unterschiedlicher Pathogenesen und Diagnosen. Es ist basierend auf den erhobenen Daten nicht möglich allgemeingültige Empfehlungen auszusprechen, aufgrund welcher Diagnosen die Indikation zur Orbita - oder Opticusdekompression gestellt werden soll.

Die Entscheidung ob und wann eine notfallmäßige Dekompression erfolgen soll ist eine interdisziplinäre Entscheidung, wobei dem Ophthalmologischen Befund hier eine besondere Bedeutung zukommt. Eine Verlaufskontrolle ist dem Ophthalmologen über Funduskopie, Visusbestimmung, Perimetrie, Druckmessung etc. möglich. Diese Verfahren sind sensitiver als der subjektive klinische Verlauf.

Aus unserer Erfahrung und dem Vergleich mit der Literatur ergeben sich die Forderungen, dass an Eingriffe zur Dekomprimierung des Nervus Opticus oder der Orbita, dieselben hohen Anforderungen gestellt werden müssen, wie sie in der Chirurgie der Nasennebenhöhlen bereits Standard sind. Zusätzlich sollte die Forderung nach einer interdisziplinären Indikationsstellung, unter Einbeziehung der Ophthalmologen, Neurochirurgen und Hals-Nasen-Ohren-Ärzten, erhoben werden.